Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Banktonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 56 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 185 (1. Blatt) | Büren, Sonnabend/Sonntag, 9./10. August 1941 | 46. Jahrgang

Churchills Ausweg

Der bisherige Verlauf des Feldzuges im Osten, der in den vier großen Siegesmeldungen des OKW. bekanntgegeben worden ist, hat den Londoner Plutokraten einmal die Sprache verschlagen, aber bald darauf sah sich Churchill vor die Frage gestellt: „Wie sag' ich es meinem Kinde?" Da er dem deutschen Erfolgsbericht keine englischen Siege gegenüberstellen kann, greift er wieder einmal zum Mittel der Lüge, in der Hoffnung, mit dummdreisten Behauptungen die niedergedrückte Stimmung im eigenen Lande und die Weltöffentlichkeit beeinflussen zu können. Ehe er selbst seinem Volke die Beruhigungspillen gab, hat er im Unterhaus den „Arbeiterführer" Attlee vorgeschickt, der anscheinend als militärischer Sachverständiger in seiner Vertretung einen Ueberblick über die Kriegslage geben sollte. Dieser Führer der englischen „Arbeiterpartei", der nicht etwa die Interessen der englischen Werktätigen vertritt, sondern die seiner plutokratischen Auftraggeber, hat dann prompt wieder einmal die militärische Lage Englands in den rosigsten Farben geschildert, wobei die Frage offen bleibt, ob das englische Volk sich von seinen Argumenten überzeugen läßt. Vielleicht sind die Inselbewohner doch nicht ganz so dumm, wie ihre Parlamentarier annehmen. Dann hat sich Attlee in Lobeshymnen über die „großartigen kämpferischen Eigenschaften" der Sowjets ergangen und hat schließlich die Behauptung aufgestellt, daß sich die Pläne des deutschen Oberkommandos, die einen schnellen Sieg voraussagten, nicht erfüllt hätten.

Dieser von Juden und Freimaurern angestellte „Arbeiterführer" entblödet sich also nicht an dem Tage, an dem das deutsche Oberkommando der Wehrmacht die Vernichtung von Millionenheeren der Sowjets meldet, zu behaupten, daß die deutsche Strategie im Osten gescheitert ist. Aber es ist schwer, wenn man einmal den Weg der Lüge beschritten hat, auf den Pfad der Wahrheit zurückzukehren. Angesichts des langen Schweigens der deutschen militärischen Führung hatte sich der englische Nachrichtendienst in einer hemmungslosen Illusionspropaganda ergangen und noch am Tage der Sondermeldungen des OKW. hat im Londoner Rundfunk ein Mister Cyrill Laykin die phantastische Behauptung aufgestellt, daß „dem Traum der Nazis von einem Erfolg ein grausames Erwachen gefolgt" sei. Wochenlang gefielen sich die jüdischen Skribenten der Londoner Blätter darin, zu schreiben, daß die deutschen Erwartungen über die Wirklichkeit hinausgegangen seien und ihre Kollegen in Newyork faselten davon, daß die deutsche Armee einen Fehlschlag nach dem anderen erleide. Nun haben Extrablätter in Newyork die deutschen Siege im Osten verkünden müssen.

Wir beneiden Churchill und seine Handlanger nicht, wenn sie nun nach dem sowjetischen Debakel und ihrer eigenen Illusionpropaganda aus allen Wolken fallen und sich gezwungen sehen, den Widerspruch zwischen ihren Lügenmeldungen und den deutschen Tatsachen zu überbrücken. Churchill kann dies nur, indem er an die Kette seiner Lügen neue anhängt und seinem Volke erneut Sand in die Augen streut. Es fragt sich nur, wie lange man mit diesen Methoden das englische Volk noch bei der Stange halten kann, denn auf die Dauer gesehen, muß sich die Wahrheit doch durchsetzen. In der Angst vor dem Kommenden greift Churchill nach dem Strohhalm der Lüge, obwohl er weiß, daß das Inselreich nur noch eine kurze Galgenfrist zur Verfügung hat, denn nach der endgültigen Niederringung des Bolschewismus wird sich die ganze Wucht der deutschen Wehrmacht gegen England richten.

Bomben auf Malta und Cypern

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 8. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Nächten vom 6. bis 8. August hat unsere Luftwaffe Flotten- und Flugzeugstützpunkte auf Malta bombardiert. Bei Famagosta (Cypern) haben unsere Flugzeuge Depots und Hafenanlagen bombardiert, wodurch Brände entstanden.

In Nordafrika an der Tobruk-Front beschränkte Artillerietätigkeit. In Luftkämpfen wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Orte der Cyrenaika und Tripolis abgeworfen. Zwei Tote und einige Verwundete.

In Ostafrika unveränderte Lage.

Rund 60000 BRT. versenkt

Sowjetrussischer Oberbefehlshaber in deutscher Hand

30 000 Gefangene

Aus dem Führerhauptquartier, 8. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde eine südostwärts Uman eingeschlossene feindliche Kräftegruppe vernichtet. Ueber 30 000 Gefangene, darunter der Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee und andere hohe Truppenführer, fielen bisher in die Hand der verbündeten Truppen. Die Beute ist groß.

Die in Estland kämpfenden deutschen Truppen nahmen Wesenberg und stießen bis zur Küste des Finnischen Meerbusens vor.

An der finnischen Front ist der Angriff der deutsch-finnischen Truppen im weiteren erfolgreichen Fortschreiten.

Kriegsmarine und Luftwaffe waren im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt besonders erfolgreich. Unterseeboote griffen einen nach England fahrenden besonders stark gesicherten Geleitzug an, versenkten 46 500 BRT. und torpedierten vier weitere Schiffe mit zusammen 29 000 BRT., mit deren Totalverlust zu rechnen ist. Kampfflugzeuge vernichteten an der englischen Ostküste drei Frachter mit zusammen 13 000 BRT. und beschädigten fünf große Handelsschiffe, darunter einen Tanker, schwer.

Kampfflugzeuge griffen Flugplätze in England und einen Hafen der schottischen Ostküste an.

Jäger und Flakartillerie schossen am gestrigen Tage an der Kanalküste 24 britische Flugzeuge ab; eigene Verluste traten bei diesem Luftkampf nicht ein.

Ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe und Hafenanlagen in dem britischen Flottenstützpunkt Alexandria.

Bei dem Luftangriff auf die Reede von Suez in der Nacht zum 7. August wurde die Tankanlage in dem Fort Ibrahim in Brand geworfen.

Der Feind griff in der Nacht zum 8. August einige Orte in Westdeutschland, u. a. Dortmund, an. Einzelne Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. Die Zivilbevölkerung hat geringe Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Kampfflugzeuge schossen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Immer neue Beweise

Die bolschewistischen Angriffsgelüste erneut entlarvt

Berlin, 8. Aug. Die Absicht der Bolschewisten, Großdeutschland anzugreifen, wird fortlaufend durch neue Beweisstücke offenkundig. Bei dem Chef der politischen Propaganda der 5. Sowjetarmee, der vor kurzem in deutsche Gefangenschaft geriet, wurden Dokumente gefunden, die die „politische Sicherung" der Armee-Operationen beim Angriff auf Deutschland enthüllten.

In dem Dokument heißt es u. a., daß man den Deutschen einen sehr starken, blitzartigen Schlag versetzen müsse. An anderer Stelle wird darauf hingewiesen, daß die Kampfhandlungen sich auf großdeutschem Gebiet abwickeln werden, wo — wie der Bericht sagt — die Sowjetarmee günstige Bedingungen vorfinden werde. Im einzelnen werden Richtlinien gegeben, wie die bolschewistische Agitation in den Etappen des deutschen Operationsgebietes sich abspielen sollen

Die Herausgabe einer Zeitung „Bojewoi Pochod" („Der Feldzug") ist in dem Bericht geplant, die Einzelheiten über das Generalgouvernement und dessen Bevölkerung bringen soll. Sogar die Auflagehöhe der Zeitung mit 50 000 deutschsprachigen Exemplaren sieht das Dokument vor. Der Schlußabschnitt des erbeuteten Schriftstückes beschäftigt sich mit Arbeiten der „Abteilung für politische Propaganda der 5. Armee der Bolschewisten". Dort wird vor allem Nachdruck gelegt auf „Systematische Belehrung der Bevölkerung" im bolschewistischen Sinne.

Der deutsche Soldat hat dafür gesorgt, daß die bolschewistische Welle nicht auf Großdeutschlands Gebiet schlagen konnte.

Stalins Steckbrief

„Waffen für den größten Massenschlächter"

Washington, 8. Aug. Bei der Debatte über die Verlängerung der Militärdienstzeit nannte der republikanische Senator Hiram Johnson den Sowjetdiktator Stalin einen Halsabschneider, dem man nicht ein Zoll breit über den Weg trauen dürfe. Stalin sei an der größten Massenschlächterei schuldig, so klagte Johnson an, die die Weltgeschichte kenne. Trotzdem versorgten die USA ihn mit Waffen.

„Wo denn im Westen?"

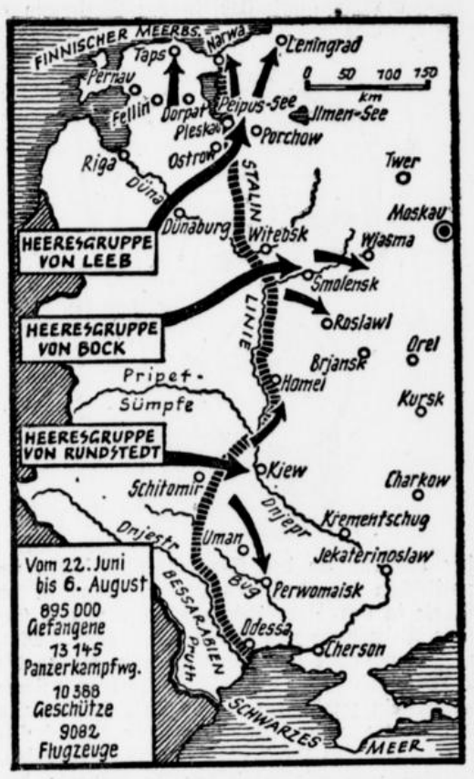
„Zweifrontenkrieg" im Unterhaus

Stockholm, 8. Aug. Hore Belisha hat, wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, bei der letzten Unterhausdebatte nach einer Aeußerung Attlees, daß Deutschland jetzt an zwei Fronten kämpfe, im Unterhaus einiges Aufsehen erregt, als er vorlaut fragte: „Welche zwei Fronten"? Attlee habe bestimmt und ernst geantwortet: „Im Osten und im Westen". — Hore Belisha fragte weiter: „Wo denn im Westen?" Darauf habe Attlee nichts erwidert.



Der Führer bei den Operationen im Osten

Besprechung des Führers mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, und dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Halder, über die Lage im Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres. (PK.-Reichelt-Scherl-M.)



Die Operationen im Osten

Unsere Karte vermittelt ein eindrucksvolles Bild von der Durchbruchsaktion der drei Heeresgruppen durch die Stalinlinie an den markanten Stellen der strategischen Bewegungen im Nord-, im mittleren und im Südabschnitt der Ostfront und deutet die operativen Wege der Vernichtung an, deren Ergebnis das Oberkommando der Wehrmacht am 6 August 1941 in vier Sondermeldungen bekanntgab.

Wirkungsvoller Luftangriff

Eisenbahnknotenpunkt vernichtet

Berlin, 8. Aug. **Am 6. August führten Kampfflugzeuge einen außerordentlich wirkungsvollen Angriff auf einen Eisenbahnknotenpunkt im großen Dnjepr-Bogen in der Nähe von Dnjepropetrowsk durch. Der Bahnhof und die Gleisanlagen, auf denen zehn lange Güterzüge standen, wurde durch die deutschen Bomben vollständig eingedeckt und waren in kurzer Zeit eine Hölle von Feuer, Rauch und Qualm. Alle Züge sind vollständig ausgebrannt.**

Dreizehn Eisenbahnzüge zerstört

Berlin, 8. Aug. **Im mittleren Kampfraum der Ostfront hat ein größerer Verband der deutschen Luftwaffe am 6. August dreizehn Eisenbahnzüge und 128 Straßenfahrstrecken zerstört sowie sechs Eisenbahnstrecken mehrfach unterbrochen, eine Batterie Artillerie, vier Flakbatterien und drei Maschinengewehrnester wurden vernichtet und zwei Kessel eines Benzinlagers in Brand geworfen. Durch ständige Angriffe auf marschierende Kolonnen wurden außerdem den Bolschewisten schwere blutige Verluste beigebracht.**

Volltreffer auf Panzerzug

Erfolg von Stukas an der finnischen Front

Helsinki, 8. Aug. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Ein feindlicher Panzerzug hat sich bereits seit längerer Zeit auf der Bahnlinie Suojaervi—Petroskoi bewegt und zeitweise unsere Truppen beunruhigt. Als am Dienstag, dem 5. August, festgestellt wurde, daß der Panzerzug wieder in Bewegung war, wurde er von Sturzkampffliegern bombardiert, wobei der Zug einen Volltreffer erhielt. Der Zug wurde in zwei Stücke zerrissen, und nur die Lokomotive sowie ein Schutzwagen konnten ostwärts entkommen. Die Luftabwehr hat am 6. August drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Verfolgung durch Stukas

Berlin, 8. Aug. Deutsche Stuka-Verbände brachten am Donnerstag, dem 7. August, zurückgehenden Sowjetverbänden im nördlichen Frontabschnitt schwere blutige Verluste bei. Es wurden Straßen und Eisenbahnlinien durch Bombentreffer unwegsam gemacht und Teile der zurückflutenden Bolschewisten durch Zerstörung von Brücken abgeschnitten.

Staatspräsident Carmona

Von Horta aus, dem wichtigsten Hafen innerhalb der Gruppe der Azoren, hat Portugals Staatspräsident General Carmona eindeutig vor der Welt und ganz besonders vor den wachen Ohren der Rooseveltschen Imperialisten die Bereitschaft Portugals erklärt, für die Ehre und für die Verteidigung der Azoren kein Opfer zu scheuen. Der Staatsbesuch des Präsidenten auf den neun Inseln des portugiesischen Ueberseelandes im Atlantik, dem die 300 000 Menschen zählende Bevölkerung überall mit jenem Nachhall gedankt hat, der Ausdruck ist einer unverbrüchlichen Treue im Angesicht der Bedrohung von den westlichen Ufern des Ozeans, dieser Staatsbesuch in politisch bewegter Stunde mag Anlaß sein, Werk und Persönlichkeit Carmonas in knappem Umriß aufzuzeigen.

Antonio Oscar de Fragosco Carmonas Weg, den der General seit 1923 als Kriegsminister, 1926 als Außenminister in der Regierung da Costa, im wesentlichen seit 1926, dem Zeitpunkt



der Uebernahme der Staatspräsidentschaft, im politischen Dienst seines Landes gegangen ist, führte in unruhiger Zeit durch Kampf und Gefahr, Bedrohung und offene Auflehnung. Man vergegenwärtige sich, daß Carmona, als er die Verantwortung für die Geschicke Portugals übernahm, ein zerrüttetes, in 16 Jahren uferloser Demokratie und parlamentarischer Parteiwillkür geschädigtes Land vorfand. Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fundamente des Staates bedurften einer völligen Neuordnung. Die politische Lehrzeit Carmonas in den ersten Ministerämtern hatte ihm gründlich die Augen geöffnet für die Notwendigkeit eines schnellen und grundsätzlichen Neubaus im gesamten Staatsgefüge.

Ein gut Teil dieser Arbeit hat der Staatspräsident zu bewältigen vermocht. Es gehört darüber hinaus zu den gelungensten Proben seiner Staatskunst, daß er die Begabung und Eigenwilligkeit eines Mannes erkannte und für Portugals Wiedergenesung in vollem Umfange einsetzte, der als sein Finanzminister und seit 1932 als Ministerpräsident und Regierungschef Erfolge tätigt: Oliveira Salazar. Carmona rief den damals 34jährigen Finanzprofessor der Universität Coimbra zu einer Stunde, da Portugal der Staatsbankerott drohte. Die Gesundung der Finanzen und die stabile Ordnung eines nationalbewußten, in allen seinen Zweigen geförderten und entwickelten Staates sind im Verlauf dieser nun schon 13 Jahre währenden glücklichen Zusammenarbeit sicher vorangeschritten.

Das Portugal Carmonas und Salazars blickt heute aus gefestigter, starker innerer Position auf die hemmungslosen Wünsche und Absichten jener verbrecherischen US-amerikanischen und britischen Plutokratenkreise, und es ist nicht gewillt, auch nur die geringste Verletzung seines territorialen Besitzes zu dulden.

Carmonas Reise „von Portugal zu Portugal", wie er formuliert hat, ist mehr als eine Demonstration oder eine Inaugenscheinnahme der wehrtätigen Anlagen der Azoren: in ihr dokumentiert sich zutiefst die souveräne, stolze und ruhige Kraft eines in seinem Besitz unveräußerlichen Landes, an der der 72jährige Präsident mit seinem staatspolitischen Werk besonderen Anteil hat.

Erklärung Toyodas

Weiter enge Zusammenarbeit mit den Achsenmächten

Tokio, 8. Aug. In einem Sonderinterview, das Außenminister Toyoda den Vertretern des DNB und der Agenzia Stefani gewährte, gab der Admiral seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland, Italien und Japan, die durch ein feierliches Abkommen verbündet seien, wie bisher eng zusammenarbeiten würden, um alle Schwierigkeiten zu überwinden, die an ihrem gemeinsamen Wege lägen, und daß sie auf diese Weise ihr endgültiges Ziel erreichten.

Was Japan anbelange, so könnte keine irgendwie geartete Einkreisung Japan davon abbringen, seinen festgelegten Kurs mit Entschlossenheit weiter zu verfolgen. Auf keinen Fall könne Japan jedoch gleichgültig bleiben gegenüber der Entwicklung einer Einkreisungsfront, welche die Sicherheit des japanischen Reiches und Ostasiens bedrohe.

Ob die Mächte, welche Tschungking unterstützten, ihre Neutralitätsmaske ablegten oder nicht, sei Angelegenheit dieser Staaten. Diese Frage ändere nichts an Japans Entschlossenheit, Tschiangkaischek auf die Knie zu zwingen.

Vergeltungsmaßnahmen

Tokio, 8. Aug. Die Frage des Schiffsverkehrs zwischen Japan und den USA. ist nach Erklärungen des Sprechers der Regierung nach wie vor noch ungeklärt. Augenblicklich befinde sich weder ein japanisches Schiff auf dem Weg nach den USA. noch sei die Ausfahrt von Schiffen mit diesem Ziel vorgesehen. Gegenüber den USA.-Schiffen in japanischen Häfen werde man auf japanischer Seite das Prinzip der Vergeltungsmaßnahmen anwenden. Im übrigen dürfte man bei diesen ganzen Vorgängen nicht vergessen, daß die USA. mit der Einfrierung der japanischen Guthaben begonnen haben und nicht Japan.

Weiter im Bann der Erfolge

Unvermindert stärkster Eindruck der deutschen Siege im Osten

Helsinki, 8. Aug. Zu den gewaltigen Erfolgen an der deutschen Ostfront schreibt die finnische Zeitung „Karjala", die veraltete Vorstellung der Sowjets, daß der Rückzug in ihre gewaltigen Räume dem Feinde eine siegreiche Kriegführung unmöglich mache, habe sich als vollständig haltlos erwiesen. Die bolschewistische militärische Führung sei nicht imstande, jene großen Kämpfe zu leiten, und auch ihre Beherrschung der Technik sei nicht die gleiche wie die der deutschen.

Lissabon, 8. Aug. Sämtliche Lissaboner Donnerstagblätter veröffentlichen in großer Aufmachung die Sondermeldung des OKW., die ungekürzt abgedruckt wurde. In auffälligen großen Ueberschriften werden die Anzahl der Gefangenen und die von den siegreichen deutschen Truppen gemachte Beute hervorgehoben.

Schanghai, 8. Aug. „Auf Grund der gemachten Erfahrung, daß sich im Westfeldzug des europäischen Krieges die deutschen OKW.-Meldungen als unbedingt zuverlässig und genau erwiesen haben, können wir jetzt an Hand der Sondermeldung vom Mittwoch schließen", so schreibt die nankingfreundliche „Hsinchingkuo Pao", „daß das Gesetz des Handelns auf dem osteuropäischen Kriegsschauplatz von Anfang an von der deutschen Armee vorgeschrieben wurde." Die Zeitung stellt ferner fest, daß damit die während der Schweigezeit des deutschen Oberkommandos von der feindlichen Propaganda ausgestreuten Lügenmeldungen, daß der sowjetische Widerstand unüberwindbar sei, in sich zusammengefallen seien. Weiter betont das Blatt, man solle die Erfolge der deutschen Truppen nicht nur nach den Marschleistungen bemessen, sondern nach dem Ausmaß der Vernichtungsschlachten, die als Leistungen der deutschen Truppen und ihrer Führung um so höher zu bewerten seien, als der deutsche OKW.-Bericht selber zugebe, daß die Bolschewisten bisher der stärkste Gegner seien, auf den die deutschen Soldaten getroffen sind.

Newyorker Erkenntnisse

Gegen den britischen „Sitzkrieg"

Newyork, 8. Aug. Die gewaltigen deutschen Erfolge im Osten haben die Newyorker Presse in eine nicht unerhebliche Verwirrung gebracht. Die vernichtenden Schläge gegen das für „unbesiegbar" gehaltene Bolschewistenheer haben nicht nur zum Einsturz des von Moskau und London in wochenlanger „Mauloffensive" errichteten Lügengebäudes geführt, sondern die Blätter — wenn auch widerwillig — zu Erkenntnissen gebracht, die der wirklichen Lage zum Teil in erstaunlichem Maße gerecht werden.

So stellt der bekannte USA.-Militärschriftleiter Hanson Baldwin in der „Newyork Post" plötzlich fest, der Verlustfaktor sei viel wichtiger als der Geländegewinn. Wenn die Sowjetarmee aufgerieben sei, werde auch die Landeroberung rechtzeitig folgen. Damit wird zwar nur eine These bestätigt, deren Richtigkeit in Deutschland schon seit Wochen allgemein erkannt ist, aber in den USA.-Kriegshetzerkreisen, wo man auf die Theorie der „steckengebliebenen deutschen Offensive" schwört, wird diese Wahrheit aus nordamerikanischem Munde sicherlich peinlich überraschen.

Noch weiter in ihrer Offenherzigkeit geht die „Newyork Sun", die die bolschewistischen Freunde überhaupt schon halbwegs abgeschrieben hat. Das Blatt warnt direkt vor einer zu engen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und meint, man müsse doch eine völlige militärische Niederlage der Sowjets in Erwägung ziehen. So ist es aber schon immer gewesen, kaum ertönen die deutschen Siegesfanfaren, so hat der neue Bundesgenosse, den man vorher nicht genug in den Himmel heben konnte, bei den kaltschnäuzigen plutokratischen Geschäftemachern jedes Interesse verloren.

Beim „Newyork Daily Mirror" äußert sich die Enttäuschung über den Verlauf des Ostfeldzuges bezeichnenderweise in einem recht bissigen Vorwurf gegen England. Das Blatt stellt in einem Kommentar zur Attlee-Rede im britischen Unterhaus die Frage, warum England nicht inzwischen eine Westfront gegen Deutschland errichtet habe, während Hitlers Armeen im Osten gefesselt seien. Anscheinend führe England wieder einen seiner beliebten „Sitzkriege", da es jemand anders gefunden habe, der für England kämpfe. Dabei sei das einzige Land, das der Sowjetunion im Augenblick helfen könnte, England, nämlich indem es die geforderte Westfront aufrichte.

Dieser Vorwurf von befreundeter USA.-Seite wird die Maulhelden an der Themse, denen der deutsche Vormarsch im Osten nicht schnell genug gehen kann, zweifellos bitter treffen, denn ein treffenderer Ausdruck für die englische Kriegführung der „siegreichen Rückzüge" und des feigen Verrats der Bundesgenossen läßt sich kaum finden. Deutscher Blitzkrieg gegen englischen Sitzkrieg!

Stolze Leistung unserer Flak

Berlin, 8. Aug. **Die Flakartillerie der deutschen Luftwaffe hat bisher insgesamt über 2500 Feindflugzeuge abgeschossen.**

Schwarzmeerhafen bombardiert

Flak wehrt Durchbruchsversuch

Berlin, 8. Aug. Die deutsche Luftwaffe setzte auch am Donnerstag, 7. August, ihre erfolgreichen Unternehmen im südlichen Frontabschnitt mit gutem Erfolg fort. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den sowjetischen Hafen Otschakow an der Schwarzmeerküste erfolgreich an. Bei dem Bombenangriff auf den sowjetischen Hafen erhielten mehrere Handelsschiffe, darunter auch Transporter verschiedener Größen, Bombentreffer und wurden schwer beschädigt.

In den Kämpfen im südlichen Frontabschnitt zeichnete sich am 6. August eine deutsche Flakbatterie besonders aus. Die Flakbatterie wehrte im südlichen Frontabschnitt einen starken sowjetischen Durchbruchsversuch ohne Infanterie-Unterstützung ab. 100 Gefangene wurden gemacht und 70 Lastkraftwagen vernichtet. Auf dem Gefechtsfeld wurden 580 Bolschewisten gezählt.

Volltreffer auf Sowjetzerstörer

Berlin, 8. Aug. In der Rigaer Bucht wurde am Donnerstag ein Sowjetzerstörer durch ein deutsches Kampfflugzeug schwer beschädigt. Schon beim ersten Anflug erzielten die deutschen Flieger einen Bombenvolltreffer auf das Achterdeck. Der Zerstörer zeigte sofort außerordentlich starke Rauchentwicklung.

Planmäßiger Honved-Vormarsch

Budapest, 8. Aug. Die Agentur MTI. meldet über die Kampfhandlungen der ungarischen Honved an der Ostfront: Bei ihrem weiteren planmäßigen Vordringen in der Ukraine haben die Verbände der ungarischen Honved erneut zahlreiche Gefangene eingebracht sowie zahlreiche Geschütze, Pakgeschütze, Maschinengewehre und Flaßsäcke erbeutet. Entlang dem Bug ist der Feind im allgemeinen Zurückweichen und entfaltet schwachen Widerstand nur noch vereinzelt. In den Erdkampf griff erfolgreich ein Verband der ungarischen Luftwaffe ein, der mit erbeuteten sowjetischen Bomben großen Kalibers Baracken des Feindes und zurückziehende Kolonnen wirkungsvoll belegt und Flakbatterien zum Schweigen gebracht hat. Die Sowjetflugzeuge zeigen sich in dem ungarischen Kampfabschnitt überaus vereinzelt; sie weichen weiteren Kampfhandlungen offensichtlich aus.

Rumänische Auszeichnungen

Bukarest, 8. Aug. Durch königliches Dekret wurde dreißig Offizieren und Unteroffizieren der deutschen Luftwaffe das Goldene Kreuz mit Schwertern des Ordens für fliegerische Tapferkeit im Kriege verliehen.

Letzte bolschewistische Vollmacht

„Erschießen, erschießen!" – Ermordung aller „Unzuverlässigen"

Unter den harten Schlägen der deutschen Wehrmacht zerbröckelt der verzweifelte Widerstand der Bolschewisten um Smolensk und bricht zusammen. Das bedeutet höchsten Alarm für die Bonzenclique in Moskau. In blinder Wut fassen sie noch einmal ihre bolschewistischen Methoden und Mittel zusammen und wollen mit einem Gewalt- und Schreckensregiment die in allen Fugen krachende Armee bis zum letzten veranlassen.

Ein Zeugnis dieser verbrecherischen Methoden, die Sowjethorden zusammenzuhalten, das in einer bolschewistischen Urprünglichkeit zum einzigartigen Dokument unmenschlicher Niedertracht und Gemeinheit wird, ist ein Armeebefehl der sowjetischen 20. Armee, der sich unter den Papieren eines gefangenen Bataillonskommandeurs befand. Er ist unterschrieben von Generalleutnant Kuratschin, Kommandeur von der 20. Armee, von dem Mitglied der Kriegsarmee, Kriegskommissar Semenowski und dem Chef des Stabes, Generalmajor Korneef.

Es ist notwendig, den Befehl unter den bereits bekannten Voraussetzungen bolschewistischer Erziehungs- und Schulungsmethoden zu lesen. Die sogenannte „politische Schulung" jeder Polizeibehörde bekannt als Vorbereitungszirkel und Zentrale von Attentaten, Ueberfällen, Straßen- und Barrikadenkämpfen, gibt es in ähnlichem Sinne auch in der Sowjetarmee. Zu Tausenden sind durch Gefangene jene teuflischen und blutigen Methoden bestätigt, mit denen gegen Unzuverlässige vorgegangen wird. Dazu gehört aber auch die verbrecherische Verleumdung des Feindes, die dann jene Exzesse, Grausamkeiten und Vertiertheiten zur Folge haben, wie sie in so unzähligen Fällen dokumentarisch belegt sind.

Diese Arbeit ist die Arbeit der Kommissare, geeichter Bolschewisten, die neuerdings wieder mit Befehlsgewalt ausgestattet, den Kommandeuren zur Ueberwachung beigegeben sind. Diese haben auch ein ausgedehntes Spitzelsystem mit gedungenen Subjekten eingerichtet, was zur Folge hat, daß sich jeder vor dem anderen fürchtet.

Der Armeebefehl führt als Inhaltsangabe: Liquidierung der Ursache, durch welche Panik hervorgerufen wird, und Einführung strenger Ordnung bei den Truppenteilen.

Nach einigen verblüffenden Wendungen wird festgestellt, daß die Fälle der Panik noch nicht aufgehört hätten. Sie seien auf wilde Gerüchte zurückzuführen und es müßten strenge Maßnahmen gegen diese Panik und Feigheit ergriffen werden. Es werden noch eine Anzahl Mängel aufgezählt und dann die Gegenmaßnahmen bekanntgegeben. Sie sind nichts als eine ununterbrochene Reihe von Mordandrohungen. Entfernung vom Schlachtfeld wird sofort bestraft. Das wird die oberbolschewistischen Kommissare besonders treffen, denn die Gefangenen sagen ohne Ausnahme aus, daß diese immer zuerst ihr eigenes wertes Leben in Sicherheit bringen. Genauer Personalbestand sei vom Kommandeur zu führen und außerdem ist er für feste und ununterbrochene Führung verantwortlich, andernfalls er als Feigling und Verräter vors Tribunal gestellt wird. Er wird also auch erschossen, wenn der Kommissar nicht mit ihm zufrieden ist.

In der militärischen Aufklärung seien Unzuverlässige als Späher auszuschalten. Ob es in der bolschewistischen Armee auch Zuverlässige gibt, möchte man fragen, denn Unzuverlässige sind sämtliche Nationalitäten. Sie werden besonders überwacht, mit der Waffe zum Kampf gezwungen, zu den niedersten und den schwersten Arbeiten herangezogen und Unzählige wurden schon erschossen, so daß ihre Kameraden noch in der Gefangenschaft an Leib und Seele zitterten. Auch dieser Befehl ist natürlich ein ufferloses Mordmittel in der Hand der Kommissare.

Vor allem aber muß, so betont der Mordbefehl, die politische Arbeit besonders während des Kampfes fortgesetzt werden. Untätige werden auch hier aufs härteste bestraft.

Politische Schulungsarbeit während des Kampfes ist die probate Erfindung der Moskauer Blutdiktatoren etwa nach dem alten Rezept: Schlagt die Faschisten tot.

Dieser Befehl, die letzte Generalvollmacht an die Kommissare, ist das letzte, was die bolschewistischen Verbrecherseelen noch aufzubieten haben. Ausschaltung Unzuverlässiger, politische Schulung, Auslieferung der Kommandeure, erschießen, erschießen ... Eine brutalere Selbstentlarvung, wenn sie überhaupt noch nötig gewesen wäre, hätten sich die Juden in Moskau nicht ausdenken können.

Die deutsche Wehrmacht wird aber dafür sorgen, daß die Panik so schnell nicht aufhört und daß die politische Schulung, soweit sie sich in den Kampfmethoden auswirkt, ein schnelles Ende finde. Im übrigen haben wir durchaus nichts dagegen, wenn sie anfangen, sich selbst aufzufressen. Die ungeheure Blutschuld der Moskowiter wird mit dem deutschen Sieg seine gerechte Sühne finden. Die Welt aber wird erschauern, wenn sie die Einzelheiten des bolschewistischen Todeskampfes einst erfährt.

Kriegsberichter Adolf Gerlach (PK)

Schmuggel britischer Diplomaten

Zubehör für Explosivkörper aus der Schweiz

Mailand, 8. Aug. Unter der Ueberschrift „Die Engländer umgehen die Schweizer Kontrolle, indem sie sich des diplomatischen Kuriers bedienen", bringt die „Gazzetta del Popolo" folgende aus Rom datierte Meldung:

Aus Genfer Quelle sind wir unterrichtet, daß die englische Gesandtschaft in Bern, um die Schweizer Ausfuhrkontrolle zu umgehen, ständig die diplomatische Verbindung mißbraucht, um mittels des diplomatischen Kuriers Teile oder wichtige Einzelstücke, Zünderteile und Uhrsteine für chronometrischen Antrieb, die für gewisse Explosivkörper unerläßlich sind und von der Schweizer Spezialindustrie hergestellt werden, aus der Schweiz herauszuschaffen. Die USA.-Gesandtschaft nimmt auf Wunsch der Engländer ohne Rücksicht auf die von diesen verletzten Schweizer Interessen in gleicher Weise an dieser gesetzwidrigen heimlichen Ausfuhr teil.

Campbell an der Arbeit

Greuelmeldungen sollen Erfolg bringen

Berlin, 8. Aug. Der neue Leiter der britischen Agitation in den USA., Sir Gerald Campbell, ist von seiner Anfang Juli nach England angetretenen Reise wieder nach Newyork zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft erklärte er, daß es Aufgabe seines umfangreichen Staabes sei, der amerikanischen Oeffentlichkeit und dem Nachrichtenwesen die verschiedenen Entwicklungen in England zu interpretieren.

Ab Mitte August würden „Sachverständige" für verschiedene politische Fragen u. a. auch für Indien in Newyork eintreffen, und in den Stab eingereiht werden. Mit Namen erwähnte er hier besonders Vernon Bartlett als zukünftigen Leiter und Professor Webster als Leiter der britischen Informationsbibliothek in den USA.

Auf eine an ihn gerichtete Frage gab Campbell zu, daß die britische Regierung den Eintritt der USA. in den Krieg wünsche. Aus seinen weiteren Ausführungen war im übrigen klar ersichtlich, daß die britische Agitation nach wie vor sich in den USA. von Greuelmärchen den größten Erfolg verspricht.

Nummer 32

Die Ros

Einer wahren
vo

Im Vorgarten
strauch mit so her
auf der ganzen
finden waren. Ih
Tochter des Wirte
Burschen der Puszta
im Blut habe. M
eine eigene Bew
Bursche, der sich
höchster Gunst erfr
an seinen Hut steck
in der Czarda, de
Guljas Bela, war
des Mädchens, abe
sich des Glückes er
tenden Rosen zu
sie auch immer
keiner besuchte al
Ilonka mochte
brachte es daher
in Gegenwart des

Da geschah es
Husaren einrücken
Tage, an dem er
feierte, erschienen
Belas Herde gro
So war der Gu
die Czarda zu
übernachteten in
Nacht, die Bela
Morgen sprengte
plagt, der Gastst
Wege mußte er
Horizont tauchte
Hut leuchtete ihm
der Czikos endli
Guljas an: „Bet

Der Stephan
Rose vom Hut,
erklärte: „Bewa
es ist die letzte,
die Rose wieder
der unteren Ba
Zeit, wollte er
reichen, der ihn
bringen sollte.



Pirschgang



Der illustrierte Sonntag

Nummer 32 — Sonntag, den 10. August 1941 — 10. Jahrgang

Die Rosen der Pußta

Einer wahren Begebenheit nacherzählt
von Franz Löser

Im Vorgarten der Czarda stand ein Rosenstrauch mit so herrlichen roten Rosen, wie sie auf der ganzen Pußta kein zweites Mal zu finden waren. Ihn hegte und pflegte die schöne Tochter des Wirtes, die Ilonka, von der die Burschen der Pußta behaupteten, daß sie Paprika im Blut habe. Mit diesen Rosen hatte es aber eine eigene Bewandtnis: immer derjenige Bursche, der sich augenblicklich des Mädchens höchster Gunst erfreute, durfte eine solche Rose an seinen Hut stecken. Zwei der treuesten Gäste in der Czarda, der Czikos Stephan und der Guljas Bela, waren die glühendsten Verehrer des Mädchens, aber noch keiner von ihnen hatte sich des Glückes erfreuen können, eine der leuchtenden Rosen zu tragen. Und deshalb blieben sie auch immer unzertrennliche Freunde und keiner besuchte allein die Gaststätte. Und die Ilonka mochte beide gleich gut leiden, sie brachte es daher nicht übers Herz, dem einen in Gegenwart des anderen den Vorzug zu geben.

Da geschah es, daß der Pferdehirt zu den Husaren einrücken mußte. Aber gerade an dem Tage, an dem er in der Czarda seinen Abschied feierte, erschienen einige Viehhändler, die aus Belas Herde große Einkäufe machen wollten. So war der Guljas verhindert, ebenfalls in die Czarda zu kommen, denn die Einkäufer übernachteten in der Hürde. Es war keine gute Nacht, die Bela erlebte, und schon am frühen Morgen sprengte er, von wilder Eifersucht geplagt, der Gaststätte zu. Doch schon auf halbem Wege mußte er sein Pferd anhalten, denn am Horizont tauchte sein Freund auf und von dessen Hut leuchtete ihm eine Rose entgegen. Und als der Czikos endlich näher kam zischte ihn der Guljas an: „Betyar, hast es nun doch geschafft?"

Der Stephan lächelte überglücklich, nahm die Rose vom Hut, drückte einen Kuß darauf und erklärte: „Bewahre sie gut auf, hat sie gesagt, es ist die letzte, die ich verschenke!" — Er steckte die Rose wieder an den Hut und sprengte davon, der unteren Bahnstation zu. Es war höchste Zeit, wollte er noch den Vormittagszug erreichen, der ihn nach Budapest zu den Husaren bringen sollte.



Pirschgang (Archiv)



Für heute ist die Arbeit geschafft — nun geht es heim (E. Hase-Wagenborg-M.)

Wütend blickte ihm der Guljas nach, dann riß er sein Pferd herum und sprengte in entgegengesetzter Richtung der Czarda zu. Und als er dort eintrat, leuchtete ihm auch aus den Haaren der schönen Ilonka eine Rose entgegen. Bela wußte nun ganz sicher, daß sein Freund nicht geprahlt hatte und die Rose sich etwa nur angeeignet hatte, um ihn zu ärgern. Die Ilonka aber wußte ebenfalls, daß sie den Guljas enttäuscht hatte, wollte ihn wieder versöhnen und schenkte ihm die Rose aus ihrem Haar. „Dir schenke ich die letzte aus Freundschaft", sagte sie. „Der Stephan hat die letzte aus Liebe bekommen."

„Was meinst du wohl, was der Stephan von dir denken wird", lächelte der Guljas überlegen, „wenn ich ihm jetzt diese Rose zeige? — Wird er nicht glauben, daß du ihn belogen und betrogen hast?"

„Du siehst ihn ja nicht mehr", lächelte auch sie. „Er fährt ja zu den Husaren."

„An der oberen Station erwische ich den Zug noch", entgegnete er. „Die Bahn muß ja einen weiten Umweg machen und mit meinem Pferd komme ich noch früh genug zur oberen Station."

Die Ilonka erschrak und bat, daß er ihr die Rose wieder zurückgebe. Doch er lachte sie aus und sagte, daß er ja ein Narr sein müsse, würde er dies tun. Wenn schon er sein Glück bei ihr nicht mehr finden könne, dann solle auch der Stephan nicht glauben dürfen, daß er der letzte Glückliche gewesen sei. Und schon saß er wieder auf seinem Pferd und ritt davon, der oberen Bahnstation zu. In Wirklichkeit hatte der Guljas aber gar nicht die Absicht, seinem Freund die Rose zu zeigen und ihm das Herz schwer zu machen. Er wollte ihn nur nachträglich beglückwünschen und ihm versichern, daß er als wahrer Freund handeln und auf die Ilonka aufpassen werde, damit ihr kein Bursche mehr zu nahe trete. Außerdem wollte er auch den Stephan ermahnen, sich der Liebe des Mädchens würdig zu erweisen und ihr ebenfalls treu zu bleiben.

Mit bangem Herzen sah die Ilonka dem Davonreitenden nach. Ihre Liebe zu Stephan war echt und sie wollte wirklich keinem mehr ihre Gunst schenken. Plötzlich huschte ein sieghaftes Lächeln über ihr Gesicht und so wie sie war, eilte sie hinaus auf die Weide, stieß einen eigenartigen Pfiff hervor und schon sprengte ein Rudel halbwilder Pferde heran. Sie schwang sich auf einen jungen Riesenschimmel und dann ging es dahin, ohne Sattel und Zaumzeug, mit fliegenden Haaren und fliegender Mähne, der Eisenbahnlinie zu. Sie mußte den Geliebten noch sprechen, ehe ihn der Guljas zu Gesicht bekam.

Inzwischen saß der Stephan schon im Zuge und sah wehmütig zum Fenster hinaus. Der Abschied von der Pußta fiel ihm doch schwerer, als er gedacht hatte. Drei Jahre wird er bei den Husaren bleiben müssen und das ist eine lange Zeit, besonders, wenn man in der Pußta ein Mädchen weiß, von dem man geliebt wird. Da blieb mit jähem Ruck der Zug stehen und schon hörte der Czikos seinen Namen rufen. Er sprang aus dem Wagen, ein jubelnder Schrei entrang sich seiner Brust und dann hielt er Ilonka in den Armen.

„Stephan, bleib doch noch bei mir", bat sie so flehend, daß ihm ganz warm wurde ums Herz. „Du kommst ja mit dem nächsten Zug noch früh genug zu den Husaren. Und ich habe dir noch so viel zu sagen."

Der Stephan holte seinen Koffer und dann entschwand der Zug am fernen Horizont, nur seine Rauchfahne war noch erkenntlich. Als der Guljas dann in der oberen Station erfuhr, was sich auf der Strecke zugetragen hatte, lachte er aus vollem Halse. Dann kehrte er in die Czarda zurück, köpfte dort sämtliche Rosen ab und riß auch den ganzen Strauch aus der Erde. Als am späten Nachmittag die Ilonka zurückkehrte, und sah, was geschehen war, blutete ihr beinahe das Herz.

„Aber Bela, wie kann man nur so rachsüchtig sein?"

Er beruhigte sie und versicherte, daß seine Tat nicht der Rachsucht entsprungen sei. Auch über seine wirklichen Absichten klärte er sie auf.

Das Mädchen erkannte diese lauteren Beweggründe des Guljas wohl an, aber es hinderte nicht, daß das Herzeleid über den Verlust der Rosen nicht weichen wollte und immer größer wurde. Als auf der Pußta die ersten Frühlingsboten sich zeigten und im Vorgarten der Czarda kein Rosenstrauch mehr grünte, da stieg in dem Mädchen das Herzeleid noch stärker auf. Die rosigen Wangen wurden von Tag zu Tag fahler und fahler und als die Zeit herannahte, da an dem Strauch sonst die ersten Knospen sich erschlossen, strich der alte Czardawirt seiner schönen Tochter die Augenlider zu.

Der illustrierte Sonntag
Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedr. Karl Laumanns, Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Anzeigenleiter: Herm. Schlepphorst, alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Rpf. pro 46 mm breite Anzeigenspalte. — Anzeigenpreisliste Nr. 3.



Jetzt bestellen!
Erdbeerpflanzen-Neuheiten

die riesige Erträge bringen:
Deutschland, frühe erstklassige Frucht, 50 St. 4,50, 100 St. 8,—
Frau Mieze Schindler, späte Sorte, Massenträger, 50 St. 3,50, 100 St. 6,—.
Altbewährte Erdbeersorten:
Hansa, Oberschlesien, Sieger und andere: 100 St. 4,—, 250 St. 8,—, 500 St. 15,—.
Winterharte Edelstauden,
die das ganze Jahr die herrlichsten Schnittblumen in bunter Farbenpracht bringen: 10 St. 4,50.
Obstbäume,
Beerensträucher, Rosen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Blumenzwiebeln in großer Auswahl.
Illustr. Preisliste kostenlos.
Versandgärtnerei Schonert, Voßloch bei Elmshorn/Holstein.

Heirat! Selbstinserent!
Junggeselle, Schlosser, 40 J., 1,72 Mtr. gr., schlank, dunkelblond, gut. Charakter, sparsam, einige Tsd. Mk. Ersp., sol. u. anpassungsfäh., möchte sich auf d. Wege glückl. verh. Einheir. in kl. Landwirtsch., Pens. od. Gesch. angen., da Kenntn. vorh. Auch evtl. jg. Witwe.
Damen, die es wirkl. ehrl. mein., woll. ihre Zuschr. richten u. R S 567 an den „Patriot".



Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Einheitliches Marmeladen-Rezept: 4 Pfund Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, reife Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Mirabellen, Reineclauden, Pflaumen, Zwetschgen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfund Zucker unter leichtem Rühren zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 70 Pfg. (bei süßen Früchten nach Belieben den Saft einer Zitrone) hinzurühren, nochmals 4 bis 5 Sekunden aufwallen lassen und sofort in Gläser füllen, die heiß verschlossen werden.

An Sibiriens östlichsten Küsten

Zwischen Kamtschatka und Wladiwostok – Unwirtliches, aber politisch hochbedeutsames Land

Wladiwostok – Beherrsche den Osten!

Sibiriens Ostküste reicht vom Ostkap der von dem mongoloiden, der Renntierzucht und der Walroßjagd obliegenden Volksstamm der Tschuktschen bewohnten Tschuktschen-Halbinsel, bis hinunter nach dem südlichsten Stützpunkt der bolschewistischen Herrschaft, nach Wladiwostok im japanischen Meer.

Eine besondere Bedeutung kommt diesem Gebiet neben Wladiwostok selber der Halbinsel Kamtschatka zu, die in einer Länge von 1200 Kilometern und einer Breite von 450 Kilometern weit in den Raum des Stillen Ozeans hinausragt und dadurch zwei besondere Meere trennt, das Bering-Meer im Norden und das Ochotskische Meer im Süden. Die Halbinsel umfaßt eine Fläche von 270 000 Quadratmetern. Der vulkanische Ursprung dieses Gebietes zeigt sich in dem Vorhandensein zahlreicher Vulkane. Von ihnen sind 13 noch tätig, die meisten andern jedoch sind endgültig erloschen, was die Bewohner Kamtschatkas in Anbetracht des nebelreichen, nassen Klimas der Halbinsel sicher bedauern.

Bei dem unwirtlichen Klima des Gebiets ist die Bewohnerzahl nicht stark. Man zählt deren etwa 10 000, von denen 8 000 Eingeborene — Kamtschdalen, Korjäken und Lamuten sind, — die in der Hauptsache Renntierzucht betreiben oder als Jäger und Fischer tätig sind. Der Rest besteht aus kulturell tiefstehenden Russen, und aus ebenso fleißigen wie sparsamen Chinesen und Koreanern. Allerdings kann Kamtschatka trotz des Raubbaus, den die Bolschewisten auch hier betrieben, immer noch als ein wahres Jägerparadies gelten. In den Bergen gibt es Bären, Wildschafe und wertvolle Pelztiere, insbesondere Zobel. Die Flüsse bieten Lachse.

Zwei hohe Gebirgsketten durchziehen die ganze Halbinsel bis zum Kap Lapotka. Der höchste Berg, der Choa-chen mit 3660 Metern, liegt in der Westkette. Doch wird er noch von einem Vulkan übertroffen, dem Kljutschewskaja Sopka, der 4680 Meter erreicht und der oft noch sehr lebendig tätig ist. In dem kurzen Sommer zeigt Kamtschatka einen üppigen Pflanzenwuchs. Riesige Stauden und Kräuter schießen empor und bilden im Verein mit den undurchdringlichen Zirbelkiefer- und Erlengebüschen eine Wildnis, die schon manchem von den Bluthunden der Bolschewisten verfolgten Flüchtling zur Rettung geworden ist. Die Wälder zeigen Birken, Edeltannen und Lärchen. Im Westen und Norden dehnen sich weite Tundragebiete aus. Die „Hauptstadt" von Kamtschatka ist Petropawlowsk-Kamtschatski.

Die einzige Industrie des Landes ist die Verarbeitung von Fischkonserven, eine Industrie, die selbst die tollen Methoden der bolschewistischen Gleichmacher und Zerstörer nicht zu vernichten imstande war. Das aber ist nicht etwa ein Verdienst der Bolschewisten, sondern der Natur, die diese Meeresgegenden, insbesondere das Ochotskische Meer, mit einem ungeheuren Reichtum an Fischen gesegnet hat. Dies ist auch der Grund ewiger Gegensätze zwischen den Japanern und den Bolschewisten bis in die letzte Zeit hinein gewesen. Japan hat seine berechtigten Ansprüche auf diese Fischgründe mehr als einmal gegen die Uebergriffe der Sowjets — besonders auf der in der südlichen Hälfte japanischen Insel Sachalin — verteidigen müssen. Viele Fischereiabkommen sind deswegen abgeschlossen worden, die die Bolschewisten nach ihrer treulosen Art stets wieder brachen. Kamtschatka wurde 1697 von Kosaken entdeckt und wurde später Rußland einverleibt.

Wladiwostok gilt seit seiner Gründung im Jahre 1860 — damals hatte das Zarenreich das Amurgebiet und die Küstenprovinz von China erworben — als wichtigster russischer Hafen am Stillen Ozean. Diese Bedeutung verstärkte sich noch, als Wladiwostok 1885 als Festung und Kriegshafen ausgebaut wurde. Die politische und militärische Absicht, die man bei der Gründung dieser Stadt hatte, liegt schon im Namen, denn Wladiwostok bedeutet „Beherrsche den Osten!" Die roten Machthaber im Kreml, die sonst mit der Löschung von Namen und Erinnerungen aus der Zarenzeit so flink bei der Hand waren, haben es in diesem Falle dabei belassen.

Wladiwostok hat freilich nicht ganz die Hoffnungen erfüllt, die von russischer Seite in diesen Kriegshafen gesetzt wurden, als 1904 der Konflikt mit Japan ausbrach. Das Kreuzergeschwader von Wladiwostok wurde am 14. August, gleich der russischen Flotte von Port Arthur, von Japans großem Seehelden Admiral Togo zerschlagen und der Rest vertrieben. Als dann die Russen mit ungeheuren Schwierigkeiten weitere Seestreitkräfte zum größten Teil aus der Ostsee — den weiten Weg von Europa machen ließen, mit dem Ziel, durch die Korea-Straße Wladiwostok zu erreichen, wurde diese letzte unter dem Befehl von Admiral Roschestwenkij stehende russische Flotte am 27. Mai 1905 in der für Japans Kriegsmarine ewig ruhmwürdigen Schlacht von Tsushima unter Admiral Togos Führung vernichtet. Erst im Weltkrieg erlangte Wladiwostok wieder eine besondere Bedeutung, denn es war der einzige wichtige Hafen Rußlands, der nicht von der deutschen Gegenblockade betroffen wurde. Er wurde daher vielfach zur Einfuhr von Kriegsgerät benutzt.

Als die rote Flut 1917 über das Zarenreich hereinbrach, war Wladiwostok lange Zeit einer der letzten Sammelplätze und eine der letzten Hoffnungen der Russen, die sich gegen den Terror der bolschewistischen Mörderbanden verteidigten. Tatsächlich landete die Entente hier Truppen, darunter auch Engländer. Als dann die Bekämpfung der Bolschewisten sich mit den plutokratischen Interessen Englands nicht mehr vertrug, zogen auch diese Truppen ab. Später fiel auch Wladiwostok in die Hände der Roten, die hier ihre üblichen Scheußlichkeiten verübten und die „Bolschewisierung" mit brutalsten Mitteln durchsetzten.

Wladiwostok galt einst für eine schöne Stadt. Sie liegt südlicher als Marseille in einer Bucht der Halbinsel Murnajew Amurskij, die den Namen „Goldenes Horn" trägt. Einst gab es hier viele blühende Kulturinstitute, wissenschaftliche Gesellschaften und Anstalten, Schulen, Museen, drei Theater und vieles andere, das dann der Unkultur bolschewistischer Gleichmacherei weichen mußte.

Wladiwostok ist Endpunkt der transsibirischen Bahn und gilt auch heute noch als stark befestigt. Es erfreute sich einst eines lebhaften Handels und eines starken Schiffsverkehrs.



Gottlosenmuseum auf dem Scheiterhaufen

In einer Kirche der Industriestadt Witebsk hatten die Sowjets ein Gottlosenmuseum nach Moskauer Muster errichtet. Nach der Besetzung durch unsere Truppen wurden die Ausstellungsstücke auf dem Marktplatz von den wenigen zurückgebliebenen Einwohnern verbrannt und bald fand in der gleichen Kirche Gottesdienst für die Bevölkerung statt. (PK.-Dr.-Kattermann-Weltbild-M.)

Die Kommissare in der Sowjetarmee

Von Generalmajor a. D. Otto Schulz.

Nachdem der Bolschewismus zur Macht gelangt war, suchte er sich aller derer zu entledigen, die sie ihm möglicherweise hätten streitig machen können. Es begann ein furchtbares Morden, dem u. a. 75 490 Offiziere zum Opfer fielen. Jede Wehrmacht braucht indessen Männer, die sie ausbilden und im Kriege führen. Alle modernen Staaten haben dazu ihre Offiziere. Nachdem man in der Sowjetunion diese nahezu alle umgebracht, „liquidiert" hatte, entschloß man sich, fortan nur noch sogenannte „Führer" einzustellen, untere, mittlere und obere. Man entnahm sie dem Mannschaftsstande und wählte nicht einmal die tüchtigsten aus, sondern lediglich solche, die zuverlässige Kommunisten waren. Manche von ihnen sollen sogar Analphabeten gewesen sein.

Auch diese erschienen den Moskauer Machthabern noch gefährlich. Deshalb führte man zu ihrer Ueberwachung noch „Kommissare" ein, unbedingt verläßliche Kommunisten, vielfach Juden, die mit ihren zahlreichen Rassegenossen in der hohen bolschewistischen Beamtenschaft verfilzt waren. Sie wurden die maßgebenden Männer in der Wehrmacht. Befehle von Offizieren galten nur, wenn sie vom Kommissar gegengezeichnet und damit gebilligt waren. Wie sich diese Bestimmungen auf die Befehlsgewalt und die Disziplin und letzten Endes auf die Leistungen der Truppe auswirkten, kann man sich vorstellen.

Immer wieder wurden Führer „liquidiert", weil man fürchtete, daß sie dem System und den Machthabern gefährlich werden könnten. In der Sowjetunion macht sich ja schließlich jeder, der auf seinem Gebiet etwas leistet, verdächtig. 1937 wurde noch einmal eine große „Säuberungsaktion" durchgeführt, bei der u. a. Marschall Tuchatschewsky umgebracht wurde.

In den dreißiger Jahren begannen die Machthaber eine gewaltige Aufrüstung. Die Zahl und die Stärke der Truppenverbände wurde von Jahr zu Jahr erhöht. In großen Mengen wurden Waffen, insbesondere Maschinengewehre, Geschütze, Kampfwagen und Flugzeuge hergestellt, die jedoch wie alles, was in der Sowjetunion produziert wurde, vielfach mit schweren Fehlern behaftet waren. So entstand eine riesige Wehrmacht, die für ein mächtiges Kriegsinstrument gehalten wurde.

Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der Sowjet-Armee im Polenkrieg gemacht hatte, dauerte es aber fast zwei Jahrzehnte, bis man sich wieder zur Führung eines Krieges entschloß. Gegen das schwache Finnland glaubte man ihn führen zu dürfen. Doch hat sich selten eine Großmacht in einem Kriege so blamiert wie die große Sowjetunion. Nachdem die von ihr eingesetzten Massen monatelang von kleinen finnischen Verbänden geschlagen worden waren, gelang es ihnen unter dem Schutze riesiger Flugzeugschwärme und schwerster Artillerie, über den zugefrorenen Finnischen Meerbusen den Finnen in den Rücken zu kommen und sie zum Frieden zu zwingen.

In Moskau hatte man nun doch eingesehen, daß in der Wehrmacht etwas nicht stimmte. Timoschenko erhielt an Stelle Woroschilows den Auftrag, das Heer zu reformieren. Er nahm den Kommissaren ihre bisherigen Funktionen und machte sie zu Gehilfen der Kommandeure. Sie erhielten die Aufgabe, den Unterricht, insbesondere den politischen, zu erteilen und die Mannschaften in persönlichen Angelegenheiten zu beraten. Timoschenko verbesserte ferner den Anzug und die Abzeichen der Offiziere und gab ihnen das Recht, jederzeit die Waffe zu tragen. Außerdem führte er die Grußpflicht ein.

Daß trotzdem die sowjetische Wehrmacht im Kampf mit den weit intelligenteren, erheblich besser ausgebildeten und von einem ganz anderen Kampfgeist beseelten deutschen Truppen, die von einem Siegeszug durch Europa kamen, unterliegen mußte, war vorauszusehen. Doch nun trafen die Sowjetgewaltigen eine ihrer unvernünftigsten Maßnahmen. Die Kommissare wurden, obwohl sie seinerzeit den Ruin der Wehrmacht gewesen, wieder eingeführt, und zwar mit erhöhten Befugnissen. Wieder mußten alle Befehle der Kommandeure von den den Truppenverband überwachenden Kommissaren mitunterschrieben werden. Diese hatten dafür zu sorgen, daß alle von einer höheren Stelle gegebenen Befehle genau durchgeführt und Offiziere, die hierin säumig waren, angezeigt, in wichtigen Fällen gleich liquidiert wurden. Um Feigheit und Drückebergertum zu verhindern, hatten sie der kämpfenden Truppe zu folgen und behielten das Recht, jeden, der zurückwich oder Miene dazu machte, kurzerhand zu erschießen.

Diese Bestimmung beweist, daß die Männer, die derartiges anordnen, keine Ahnung von Soldatenerziehung und Truppenführung haben. Der gute Soldat wird zur Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Disziplin erzogen. Im Bewußtsein, daß er für sein Volk und Vaterland kämpft, hat er den stahlharten Willen, den Sieg zu erringen. Dieser Kampfgeist wird niemals durch Drohungen und Terror geschaffen, sondern nur durch richtige Erziehung, Belehrung und Fürsorge. Der Soldat muß wissen, daß von ihm nichts Unnötiges und nichts Unmögliches verlangt wird, sondern nur das, was im Interesse der Gesamtheit geleistet werden muß, und letzten Endes auch in seinem Interesse liegt. Er muß ferner wissen, daß die Führung in jeder Beziehung für ihn sorgt und ihm jede nur mögliche Erleichterung schafft, daß sie nicht nur der fordernde Vorgesetzte, sondern auch sein treuer Kamerad ist.

In der Sowjetunion hat man nie mit Menschenleben gespart. Sie aber in sinnloser Weise zu opfern und den Mann zu zwingen, auch dann noch den Kampf fortzusetzen, wenn kein Erfolg mehr möglich erscheint, ist ein schweres Unrecht, das die bolschewistischen Machthaber gegenüber den Volksmassen furchtbar belastet.

Siegreiche Heerführer im Osten



Die Oberbefehlshaber der drei Heeresgruppen: Während des gewaltigen Ringens zwischen dem Schwarzen Meer und dem Finnischen Meerbusen wurde an drei entscheidenden Stellen der Durchbruch erzwungen: Im nördlichen Frontabschnitt in den Ostseeländern südlich des Peipus-Sees durch die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb (Mitte), im südlichen Frontabschnitt in der Ukraine durch die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Rundstedt (links) stehende Heeresgruppe und im mittleren Frontabschnitt im Raum von Smolensk durch die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock (rechts). (Scherl-M.)



Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für General Antonescu

Nach einer Meldung aus dem Führerhauptquartier verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht aus Anlaß der Befreiung Beßarabiens von bolschewistischer Zwangsherrschaft dem rumänischen Staatsführer und Oberbefehlshaber deutscher und rumänischer Truppen, General Antonescu, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Weltbild-M.)

Der Globus

Aus dem sowjetischen Schulparadies

Sokowitsch, der Schulinspektor, langte nach einer langen Dienstreise wieder in Moskau an. Sein Weg führte ihn gleich in das Volkskommissariat für Kulturangelegenheiten, um dem zuständigen Referenten, dem die Betreuung des Distriktes oblag, den Sokowitsch inspiziert hatte, zu sprechen. In der Kantine fand er ihn und begann zu sprechen:

„Zuerst will ich dir erzählen, was ich im Dorfe Wladikaw im 19. Distrikt erlebte.

Als ich dort ankam, für alle überraschend platzte ich in eine Geographiestunde hinein. Ich nehme gleich den Faden auf und frage einen Schüler, ob er mir sagen kann, warum der Globus, der im Raume steht, an den Polen abgeflacht ist. Der Schüler antwortet mir, er wüßte es nicht, er habe es bestimmt nicht getan, es sei schon gewesen. Ueberrascht blicke ich auf den Lehrer und frage ihn, was das für eine Antwort sei. Und was meinst du, was der Lehrer antwortet: „Der Junge hat recht, bitte ergebenst, wir haben den Globus schon eingedrückt bekommen." Ich war sprachlos ich wollte den Lehrer vor der Klasse nicht bloßstellen, überging das Thema und nahm mir vor, darüber mit dem Schulleiter zu reden.

Später erzählte ich dem Leiter der Schule mein vorher gehabtes Erlebnis in der Geographiestunde. Und seine Antwort?

„Ja, lieber Genosse Inspektor, der Lehrer wird wohl recht haben, denn bei den Lieferungen von Unterrichtsgegenständen kommen oft solche Nachlässigkeiten vor."

Nun, Genosse Referent, sprach Sokowitsch weiter: Gegen solche Zustände muß doch etwas geschehen. Was meinst du?"

Der Referent blickte versonnen in sein Glas, überlegte eine Weile und sprach dann mit leiser Stimme:

„Der Volkskommissar ist an allem schuld. Warum duldet er, daß diese Unterrichtsrequisiten von ausländischen kapitalistischen Fabriken bezogen werden! In einem anständigen roten Werk würde eine solche Schlamperei niemals vorkommen." Dann, nach einer kleinen Pause fortfahrend:

„Nein, wenn ich das nur überlege, eingedrückte Globusse, so eine Mißwirtschaft!" H. L.

Humor

Der kleine Hans wird von den Eltern zu seiner Tante geschickt, die eben einen Jungen bekommen hat, um ihr zu gratulieren. Er kann aber den Glückwunsch nicht, wie er es sich dachte, persönlich überbringen, da man ihm sagte, er dürfe nicht in Tantes Zimmer hinein. Er kommt wieder heim und erzählt das und fragt dann: „Ist das denn ansteckend?"

Allgemeine Rundschau

Salzburg, 8. Aug. **Tragische Tod eines Schülers.** Der 15 Jahre alte Schüler Roman L. fand auf tragische Weise den Tod. Er stand wahrscheinlich unter dem Eindruck einer Indianergeschichte, als er sich an Händen und Füßen andere fesselte. Nachdem er sich festgebunden hatte, rutschte der Bettvorleger ins Rutschen gekommen sein, wodurch der Junge zu Fall kam und sich, ohne sich helfen zu können, durch einen Riemen am Hals erdrosselte. Roman L. hatte erst vor kurzem im Schülerwettbewerb „Seefahrt tut not" den zweiten Preis — eine vierwöchige Fahrt auf einem Kriegsschiff — gewonnen.

Geusa, 8. Aug. **Durch einen heißen Obstkuchen tödlich verbrüht.** Als ein junges Mädchen seinen kleinen Bruder im Kinderwagen spazierenfuhr, wurde es von einer zehnjährigen Schülerin angehalten, die soeben zwei Kuchen aus der Bäckerei geholt hatte und der die Kuchen zu schwer wurden, so daß sie einen Johannisbeerkuchen auf den Rand des Kinderwagens setzte. Dabei ergoß sich der noch heiße flüssige Obstbrei über das Gesicht des erst vier Monate alten Kindes und brachte ihm so schwere Verbrühungen bei, daß es am anderen Tage starb.

Bonn, 8. Aug. **Raffinierter „Mietpfennig"-betrüger.** Ein wiederholt auch mit Zuchthaus vorbestrafter, in den vierziger Jahren stehender Mann aus Schwerfen bei Zülpich, machte im Frühjahr d. J. die ganze Gegend zwischen Zülpich bis Düren und Bonn durch sein betrügerisches Treiben unsicher. Seine Schwindeleien bestanden darin, daß er sich bei Landwirten als Helfer anwerben ließ. Nachdem er dann den sogenannten Mietpfennig — Beträge zwischen 3 und 15 RM. — erhalten hatte, verschwand er unter der Vorspiegelung, noch eine Besorgung machen zu müssen, auf Nimmerwiedersehen. Nachdem er schließlich auf seiner Schwindelfahrt gefaßt worden war, stand er jetzt vor der Bonner Strafkammer, die ihn wegen fortgesetzten Betrugs, Diebstahls, Landstreicherei und unerlaubter Entfernung von der Arbeitsstelle zu drei Jahren Zuchthaus, sechs Wochen Haft und 50 RM. Geldstrafe verurteilte.

Milspe, 8. Aug. **Der galante Lokomotivführer.** In dem Augenblick, als ein Talzug einen Wegeübergang passierte, waren einem Bäckermädel, das noch schnell die Gleise überqueren wollte, eine Anzahl frischer Brötchen auf die Gleise gefallen. Der Lokomotivführer hatte den Vorfall bemerkt, ließ rasch den Zug halten und gab dadurch dem Mädel die Möglichkeit, alle die leckeren Semmel wieder aufzusuchen. Dann setzte er unter dem Schmunzeln der Zuschauer seine Maschine erst wieder in Bewegung.

Bielefeld, 8. Aug. **Eine Bierpanscherin.** Ein erfreulicherweise seltener Vorgang lag einer Verhandlung gegen die Ehefrau des Gastwirts H. in Bielefeld zu Grunde. Ein Gast hatte eines Tages beobachtet, wie die Angeklagte abgestandener Bierreste in einem anderen Glas „sammelte, dann aus dem Bierhahn nachfüllte und das Glas einem Gast servierte. Die Folge dieser unverschämten Bierpanscherei war ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz. Vor Gericht wollte die Angeklagte nur einen Fall zugeben, in dem sie einen „kleinen Rest verwertet" hat, und zwar habe es sich um den Rest im Glas des Gastes gehandelt, dem dann das gepanschte Bier kredenzt wurde. Während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe für angebracht hielt, kam das Gericht unter Berücksichtigung verschiedener Milderungsgründe zu 300 RM. Geldstrafe.

Aachen, 8. Aug. **Ein schwerer Verkehrsunfall** der vier Schwerverletzte forderte, ereignete sich an der Aachen-Kölner-Straße bei Haaren. Ein schwerer Lastwagen mit Anhänger wurde infolge zu hoher Geschwindigkeit aus der Kurve getragen und prallte gegen zwei Häuser, die erheblich beschädigt wurden. Zwei ältere Frauen, die sich in einem Zimmer an der Straße aufhielten, und ein junger Mann, der gerade vorüberkam, wurden schwer verletzt. Bei den sofort aufgenommen Aufräumungsarbeiten zog sich auch ein Angehöriger der zur Hilfeleistung eingesetzten Kräfte schwere Verletzungen zu.

Remscheid, 8. Aug. **Zutrauliches Schwalbenpaar.** In einer hiesigen Gaststätte kommt nun schon seit fünf Jahren im Frühjahr ein Schwalbenpaar an und baut sein Nest in einer Ecke des Lokals. Selbst der regste Wirtschaftsbetrieb kann die Tierchen nicht bewegen, die Fütterung der Jungen einzustellen. Bemerkenswert ist, wie sich die Schwalben an Pünktlichkeit gewöhnt haben. Um 22 Uhr wird das einzige Fenster, das zum Ein- und Ausfliegen benutzt wird, geschlossen; dann ist auch das Paar im Hause. Im Herbst zieht es wieder fort und pünktlich im Mai treffen die munteren Vögel wieder ein.

Andernach, 8. Aug. **Totgemeldete erscheint vor der Polizei.** Mit einem eigenartigen Fall hatte sich die Andernacher Kriminalpolizei zu befassen. Eine Volksgenossin, die bereits seit längerer Zeit in Andernach als verstorben gemeldet war, erschien vor der Polizei, um nachzuweisen, daß sie noch am Leben ist. Es stellte sich heraus, daß es sich um die Verwechslung und einen Irrtum einer auswärtigen Stelle handelte. Die angeblich Tote lebt in einem Ort des Bergischen Landes und geht dort ihrem Beruf nach. Nach längeren Ermittlungen konnte die Sachlage dort einwandfrei geklärt werden.

Pflegestätte deutscher Musik

Aus der Geschichte der Wiener Staatsoper

Wien, im August. Der Prachtbau des Opernhauses an der Wiener Ringstraße, von den beiden Architekten van der Nüll und Siccardsburg geschaffen, wurde am 25. Mai 1869 mit einer glanzvollen Festvorstellung von Mozarts „Don Juan" eröffnet. Er löste das Alte Kärtnertheater ab, dessen Tage nun gezählt waren. Mancher gute Wiener zerdrückte damals heimlich eine Träne im Auge, wenn er sein altes, liebes Theaterchen von dem neuen stolzen Kunsttempel in Schatten gestellt sah. In seinem Unmute flickte man den Schöpfern des vornehmen Palastes gerne etwas am Zeug. Man nannte die Oper „eine versteinerte Riesenschildkröte" oder „ein Königgrätz der Baukunst" und reimte auch böse Verse zusammen, die im Munde der Schusterbuben bald keck die Runde machten:

„Der Siccardsburg und van der Nüll,
Die haben beide keinen Stüll (Stil),
Griechisch, gotisch, Renaissance,
Dös is denen alles ans."

Bekanntlich nahm sich Siccardsburg diesen Undank so zu Herzen, daß er Selbstmord beging. Van der Nüll folgte dem Freunde bald im Tode nach. Aber die Wiener gewannen doch allmählich den schönen Bau lieb, da er ihnen musikalische Genüsse erlesenster Art vermittelte und den Ruhm Wiener Theaterkunst in alle deutschen Gaue und darüber hinaus in alle Länder Junge verbreitete.

Direktor Franz v. Dingelstedt war es, der den Hofopernbetrieb aus dem engen Gebäude, dessen fünf Galerien bei den mangelhaften Vorkehrungen von einst eine stete Feuersgefahr bedeuteten, in das weiträumige Ringpalais überführte. Noch in seiner kurzen Aera — er wechselte bald zum Burgtheater über — fand die heißumstrittene erste Wiener Aufführung der „Meistersinger" statt. Ihr Dirigent, Johann Herbeck, wurde 1870 Leiter der Opernbühne. Dem einseitigen Musiker folgte an dieser Stelle der Regisseur und Schauspieler Franz Jauner, unter dem in Wien der Entscheidungskampf um Richard Wagners Werk entbrannte. Bereits in dem Jahre nach den ersten Banreuther Festspielen begann die stappenweise Erarbeitung des gesamten „Nibelungenrings", die 1879 beendet war. Mit Hans Richter hatte Jauner den Dirigenten gewonnen, der mit den künstlerischen Absichten Wagners aufs innigste vertraut war. Er blieb dem Institut auch über die folgende Direktionsepoche Wilhelm Jahns erhalten. Sänger des Wiener Operntheaters wie etwa die Brünnhilde Amalie Materna, der Wotan Emil Scaria, der Tenor Hermann Winkelmann, der Bariton Theodor Reichmann halfen in der Folge auf dem Festspielhügel zu Bayreuth den echten Wagnerstil ausbilden.

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts wuchs der berühmten Bühne eine neue Sängergarde heran, die vielen von uns Heutigen noch in dankbarer Erinnerung lebt. Man denkt da unter anderen an den Heldentenor Erik Schmedes, an die wundervolle Tragödin Marie Gutheil-Schoder, deren Elektra noch heute unübertroffen bleibt, an Richard Mayr, den Meister Strauß seinen besten Lerchenauer nannte, an Anna Mildenburg, die prachtvolle Heroine mit der überzeugenden Wagnergeste. Ein lieber Gruß aus dieser Zeit sind noch manche Inszenierungen des genialen Bühnenbildners Alfred Roller, der besonders bei Werken Mozarts, Wagners und Richard Strauß' Theaterlösungen von bleibendem Werte fand.

Die schwierige Lage nach dem Zusammenbruch von 1918 wußte Franz Schalk als getreuer Verwalter eines teuren Erbes geschickt zu meistern. Einige Zeit lang führte mit ihm kein Geringerer die Leitung als Richard Strauß, der mit wundervollen Aufführungen von Opern Mozarts, Webers, Wagner und von eigenen Bühnenschöpfungen in schwerster Zeit dem Haus ein glanzvolles Niveau sicherte. Von den leitenden Persönlichkeiten der Folgezeit bis zum Umbruch sei noch Clemens Krauß vermerkt, der der Oper als prominenter Dirigent genußreiche Abende schenkte und eine sichere Hand in der Zuführung bedeutsamer Sängerreserven erwies.

Im Großdeutschen Reich ist der Wiener Staatsoper eine wichtige Sendung zugedacht. Ihr Wirkungskreis wird dadurch erweitert, daß sie nicht nur der Wahrung teuren Erbes mit der Pflege anerkannter Meisterwerke dienen soll, sondern mehr als bisher auch dem umstrittenen Opernschaffen der Zeitgenossen zur vorbildlichen Aufführungsstätte bestimmt ist. Mit einem so gearteten Auftrag wird im kommenden Herbst Burgtheaterdirektor Lothar Müthel als Generalintendant der Wiener Staatstheater die erste musikalische Bühne Wiens übernehmen. Dirigentenpersönlichkeiten wie Wilhelm Furtwängler, Karl Böhm, Hans Knappertsbusch, Clemens Krauß und Rudolf Moralt stehen ihm unter anderen Mitarbeitern zur Seite. Da Wien nunmehr zur Stadt der nach dem Kriege wieder alljährlich wiederkehrenden Reichstheaterfestwoche bestimmt ist, kommt auch in dieser Hinsicht der Wiener Staatsoper besonderes Gewicht zu.

Roland Tenschert

Spiel und Sport

Großkampftag in Westfalen

Der zweite Augustsonntag gibt dem westfälischen Sport Gelegenheit, klar in den Vordergrund der Ereignisse zu treten. Auf fast allen Sportgebieten stehen Kämpfe zum Teil größeren Ausmaßes bevor, es ist wahrlich ein Großkampftag erster Ordnung, wie er selbst in Friedenszeiten stärker und umfangreicher nicht ausfallen könnte.

Einen breiten Raum nimmt wieder der Sport der Hitler-Jugend in Anspruch, im Fußball ist das Gebiet Westfalen im Kampf mit den Gebieten Kurhessen und Thüringen Gruppensieger geworden, die nächste Ausscheidung führt die westfälischen Jungen (Bann 259, Herne) am Sonntag in Düsseldorf mit der Mannschaft des Gebietes Düsseldorf zusammen, im Handball und Hockey ist das Gebiet Westfalen zwar nicht mehr vertreten, aber beim BDM. hat der Obergau Westfalen noch die Möglichkeit, sich für die Endkämpfe in Breslau zu qualifizieren, unsere Mädel haben als nächste Aufgabe den Kampf gegen den Obergau Düsseldorf oder den Obergau Hessen-Nassau vor sich. In Werdohl ermittelt die westfälische Jugend ihre Gebiets- und Obergaumeister im Schwimmen, während Dortmund der Austragungsort der entsprechenden Meisterschaften im Rollschuhkunstlaufen ist.

Im Fußball steht Gelsenkirchen im Brennpunkt des Interesses. In der „Glückauf"-Kampfbahn streiten der F.C. Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf um den Eintritt in die Dritte Schlußrunde um den Tschammerpokal, in diesem Wettbewerb waren die beiden alten Rivalen einmal Endspielgegner, das war 1937 in Köln, als Schalke die Rheinländer mit 2:1 schlug. — Der Aufstieg zur westfälischen Gauklasse ist entschieden, neben VfL. Altenbögge hat es auch die SpVgg. Herten geschafft, die rückständigen Spiele sind daher ohne Bedeutung. Die Pflichtrunde um einen Ehrenpreis des Gaues wird mit einigen Nachzüglern fortgesetzt.

Eröffnungsrennen in Dortmund

Der Wunsch der Dortmunder Radsportfreunde, eine Sommerbahn in Dortmund zu erhalten, ist endlich in Erfüllung gegangen. Auf der mustergültigen Betriebssportanlage der BSG. Hoesch Dortmund ist eine Radrennbahn mit Zementbelag errichtet worden, auf der auch Dauerrennen hinter schweren Motoren ausgetragen werden können, wenn auch die Zahl der Bewerber mit vier Fahrern beschränkt bleibt.

Am kommenden Sonntag wird nun auf der 400 Meter langen Bahn die Eröffnungsveranstaltung durchgeführt, und gleich zum Auftakt gibt es ein ausgezeichnetes Programm, das seine Anziehungskraft auf die große westfälische Anhängerschar des Radsports nicht verfehlen sollte, zumal die Bochumer Dauerrennen, die für den gleichen Tag vorgesehen waren, aus Gründen der Vernunft nicht stattfinden.

Seit wann gibt es „Bayer"-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es »Bayer«-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das »Bayer«-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.

BAYER

Harald Baumgarten „Polizei im Rivoli"

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

38)

Mülbe war so sprachlos über diese überraschende Neuigkeit, daß er mehr auf einen Stuhl fiel, als er seine Ueberraschung überwunden hatte. Dann fragte er gemacht gleichgültig:

„Von diesen Gespenstern möchte ich gern etwas mehr wissen."

„Aber heut nacht war doch bestimmt nichts los, Herr Inspektor. Ich habe extra aufgepaßt. Ich bin öfter an der Requisitenkammer vorbeigegangen als sonst. Da war kein Laut drin zu hören. Ich bin auch nicht bei dem Cemballa in der Garderobe gewesen. Der muß wohl immer nachts probieren. Das Geduddel hört sich ja auch seltsam an, wenn er so übt."

„So, gestern nacht war also in der Requisitenkammer nichts los. Aber vorgestern, wie?"

Kruck schmierte sich ein neues Rundstück. „Es wäre weiß Gott, nicht nötig gewesen, daß der Cemballa das der Polizei meldet. Ich kenne meine Pflichten. Wenn ich Verdacht gehabt hätte, wäre ich schon selbst gekommen. Ich kenne doch den Oberwachtmeister von meinem Bezirk ganz genau."

Im Korridor wurden Schritte laut. Frau Kruck schlurfte langsam an der Tür vorbei.

Mülbe sah auf und horchte.

„Meine Frau geht jetzt einholen", erklärte der Nachtwächter.

Jetzt klappte eine Tür. Mülbe überlegte scharf. Vorgestern war etwas im Varieté losgewesen. Voraestern nacht hatte ihn die Heim getäuscht. Der Nachtwächter schien anzunehmen, daß Cemballa eine Anzeige erstattet habe. Es war gut, ihn bei dem Glauben zu lassen. Er schien unwillig über die Anzeige zu sein.

„Ich möchte von Ihnen einen Bericht haben, Herr Kruck, was sich eigentlich vorgestern nacht im Varieté zugetragen hat. Aus der Anzeige geht das nicht deutlich hervor. Erzählen Sie mir mal alles."

„Na, Cemballa hat mich doch um die Erlaubnis gebeten, nachts in seiner Garderobe üben zu dürfen. Und das tat er denn auch vorgestern nacht. Wie ich bei meiner dritten Runde über die Bühne gehe, höre ich Lärm. Der Herr Cemballa steht vor der Tür der Requisitenkammer und behauptet, daß sich darin jemand eingeschlossen habe. Er habe ein verdächtiges Geräusch gehört. Mein Hund, der „Tyras", war ein bißchen aufgeregt. Aber das kam daher, weil der Cemballa so groß angab. Aber wie ich den „Tyras" beobachtete, denke ich mir gleich, der Cemballa hat sich geirrt. Denn wenn ein Fremder in der Kammer gewesen wäre, hätte der „Tyras" ganz anders losgelegt. Ich suche also den Schlüssel heraus und schließe die Kammer auf."

„Und was war?"

„Ich habe doch schon gesagt, Herr Inspektor. Es war kein Mensch in der Kammer."

Sein Mund verzog sich zu einem Schmunzeln. „Da reißt doch der Cemballa den Schrank auf, dachte wohl, da hätte sich jemand drin versteckt. Er ist in Fächer geteilt, die voll von Requisiten sind. Schließlich meinte er, es könne jemand durch das Fenster entkommen sein. Müßte schon ein verflixt guter Turner sein, der das Kunststück fertigbrachte. Nee, nee, Herr Inspektor — da war kein Grund für eine Meldung. Keine Seele weit und breit. Der Cemballa hat Gespenster gehört. Mein „Tyras" war auch ganz ruhig, hat nur ein bißchen neugierig herumgeschnüffelt. Der hat keine fremde Spur entdeckt, sonst hätte er angeschlagen."

Kruck stopfte seine Morgenpfeife.

„Hätte er man bleiben lassen sollen — die Anzeige. Macht ja nur Pferde scheu, wo nichts los ist." —

Mülbe erhob sich.

„Ich danke schön, Herr Kruck! Ich mußte natürlich der Sache nachgehen. Sie sind schon lange im Dienst?"

„Seit fünfzehn Jahren bin ich Nachtwächter im Rivoli. Nee, nee, wer sollte denn nachts was in der Requisitenkammer zu suchen haben? Da ist nichts zu holen, was für einen Einbrecher Wert hat."

„Wieviel Uhr war es denn, als Cemballa das Geräusch gehört haben wollte?"

„Es schlug gerade halb eins, Herr Inspektor, als ich mit „Tyras" über die Bühne ging."

„Na — dann ist die Sache wohl erledigt."

Mülbe verabschiedete sich.

Auf dem kurzen Weg zum Varieté kombinierte er. Um halb eins hatte Edna Heim ihr Zimmer wieder betreten. Er hatte ganz genau auf die Uhr gesehen. Also konnte sie nicht in der Requisitenkammer gewesen sein. Wer sonst? Merlin! Da der Hund des Nachtwächters aber nicht angeschlagen hatte, mußte Merlin zum Personal gehören. Wer war nach dem Mord an der Lorette neu im Rivoli-Varieté angestellt worden? Das mußte er herausbekommen, und er hatte den Mörder. Bei den Artisten, das wußte er, war es der Clown Cemballa. Der konnte es aber nicht sein, weil er den Wächter ja auf das Geräusch in der Requisitenkammer aufmerksam gemacht hatte und mit ihm in die Kammer hineingegangen war. Also mußte es einer vom technischen Personal sein. Sicher war die Reise der Edna Heim nur eine Finte, um die Polizei von der wahren Spur abzulenken.

Mülbes Hände wurden feucht. Ich bin der Lösung ganz nahe — fühlte er.

Im Büro saßen Dammin und Harris. Mülbe platzte hinein und machte in seiner Erregung nicht viel Umstände.

„Bitte, rufen Sie sofort den Clown Cemballa hierher. Es handelt sich um die seltsamen Vorfälle der vorgestrigen Nacht, nachdem Herr Direktor die Tür der Requisitenkammer verschlossen hatte. Das haben Sie doch wohl getan, Herr Direktor?"

Harris begann sofort zu schwitzen. Seine Nerven waren überreizt. Er hatte Stuttgart in der Tasche, aber noch keine Attraktionen. Weder Ziska noch Cemballa hatten bisher abgeschlossen, und er mußte ein erstklassiges Programm bringen.

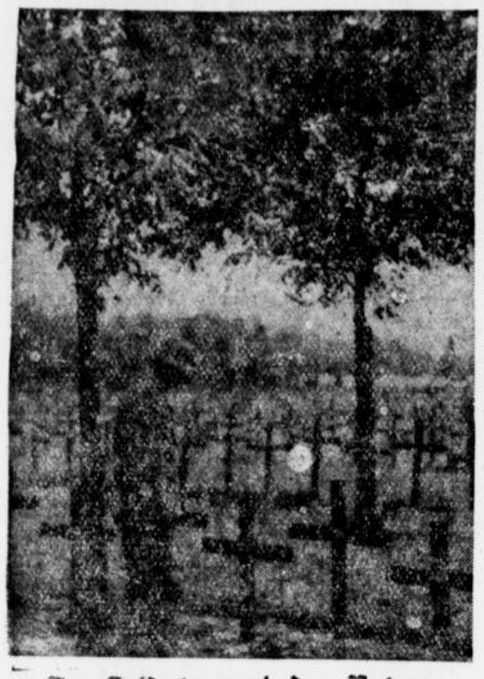
„Natürlich habe ich die Tür abgeschlossen! Was ist denn nun wieder los?" Seine Stimme schnappte über.

„Haben Sie den Schlüssel wieder ans Brett gehängt?"

„Nein. Ich hatte nämlich eine Verabredung in den Friedrichshallen. Es handelt sich um einen Artisten, den ich engagieren wollte. Ich mußte mich beeilen, um die Nummer noch zu sehen. Deshalb bin ich nicht wieder nach oben gegangen, um den Schlüssel ans Brett zu hängen, sondern habe den Schlüssel in meine Tasche gesteckt. Aber was sollen die Fragen? (F. f.)

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, den 9. August 1941



Am Soldatengrab des Vaters

Ein im besetzten Teil Frankreichs stehender Bürener Soldat hatte jetzt Gelegenheit, das Grab seines im Weltkrieg am 31. Oktober 1918 gefallenen Vaters zu besuchen, das sich auf einem großen Sammelfriedhof bei Le Cateau befindet. Der Soldat schreibt dazu, daß dieser Friedhof etwas größer als der heimatliche Friedhof sei und in tadellosem Zustande gehalten werde. Auf den Einzelgräbern, die in bester Ordnung seien, blühen zur Zeit weiße Rosen. An Hand des am Eingang befindlichen Gräberverzeichnisses war das Grab sehr leicht zu finden. An jedem Holzkreuz ist ein Blechtäfelchen angebracht, auf dem die Personalien der Gefallenen eingraviert zu lesen sind.

Wie im Weltkrieg, so ist es auch im jetzigen Freiheitskampf vornehmste Aufgabe der deutschen Wehrmacht, die Ruhestätten der gefallenen Kameraden liebevoll zu pflegen und zu betreuen. Wir verweisen auf den am letzten Donnerstag veröffentlichten ausführlichen Artikel „Besuch bei unseren Gefallenen".

*

Bürener Filmvorschau. „Spähtrupp Hallgarten" heißt der große Film, der in seinen ersten Szenen die Erinnerung an den Einzug der Marienwalder Garnison wachruft, ehe er überblendet in bewegte Bilder aus Kampf und Sieg — als ein Dokument der Wirklichkeit, ein Heldenlied vom deutschen Gebirgsjäger wurde. Freundespflicht, soldatische Haltung, Kameradschaft und die große Liebe einer Frau, das sind die Gegensätze, die die Handlung dieses Filmes vor dem gewaltigen Hintergrund des Kriegsschauplatzes formen. Ein Film mit beklemmender Spannung und einmaligen Bildern, verwoben mit dem nie versiegenden Humor des deutschen Soldaten und seinen zündenden Marschliedern.

*

Beim Kreis-Turn- und Sportfest über 300 Wettkämpfer

Der Kreis Ostwestfalen hat morgen seinen großen Wettkampftag: das mehrfach von uns angekündigte und besprochene Kreis-Turn- und Sportfest in Paderborn im Inselbad-Stadion steigt. Das Meldeergebnis hat alle Erwartungen übertroffen; über 300 Männer und Frauen aller Altersklassen wurden von den Vereinen für die verschiedenen Mehrkämpfe am Sonntagmorgen gemeldet. Eine Bereicherung hat die Wettkampffolge noch erfahren durch die Kämpfe der Tennisspieler und -spielerinnen, die wegen der großen Zahl der durchzuführenden Spiele bis zum Mittag nicht abgewickelt sein werden, so daß sie sich allem Anschein nach über den ganzen Nachmittag noch erstrecken werden. Die Tennisspiele werden auf den Vereinsplätzen von „Rot-Weiß" und „Blau-Weiß" durchgeführt.

Mit Fanfarenklängen werden um 9,15 Uhr die Mehrkämpfe, bestehend aus leichtathletischen und turnerischen Uebungen, im Inselbad-Stadion eingeleitet. Festzug, Begrüßungsabend usw., die sonst wesentliche Teile der Kreisveranstaltungen des NSRL. waren und Höhepunkte und machtvolle Kundgebungen für die Leibesübungen bildeten, fallen im Kriege aus. Dafür aber werden die Feste desto deutlicher beweisen, daß der Lebenswille des deutschen Volkes noch nie so stark gewesen ist wie in diesen Tagen, an der Front und in der Heimat hat die große Stunde den deutschen Menschen wach gefunden. Die Turner und Sportler des Kreises Ostwestfalen werden morgen mit ihren Kämpfen Zeugnis ablegen von dem deutschen Lebenswillen und der unbezwingbaren Lebenskraft. Der Nachmittag wird sodann in den Einzelwettkämpfen und Sonderdarbietungen alle bekannten Sportarten in bunter Folge zu Worte kommen lassen, als da sind: Faustball, Fußball, 4 mal 100-m-Staffeln, Boxkämpfe und Massenfreiübungen. Mit der Siegerehrung wird das Kreis-, Turn- und Sportfest ausklingen.

*

Wann wird im August verdunkelt?

9. August	von 21.01—05.49 Uhr
10. August	von 20.59—05.51 Uhr
11. August	von 20.57—05.53 Uhr
12. August	von 20.55—05.54 Uhr
13. August	von 20.53—05.56 Uhr
14. August	von 20.51—05.58 Uhr
15. August	von 20.49—05.59 Uhr
16. August	von 20,47—06.01 Uhr
16. August	von 20.47—06.01 Uhr
17. August	von 20.45—06.02 Uhr
18. August	von 20.43—06.04 Uhr
19. August	von 20.41—06.06 Uhr
20. August	von 20.39—06.08 Uhr
21. August	von 20.37—06.10 Uhr
22. August	von 20.34—06.11 Uhr
23. August	von 20.32—06.13 Uhr
24. August	von 20.29—06.15 Uhr
25. August	von 20.27—06.16 Uhr
26. August	von 20.25—06.18 Uhr
27. August	von 20.23—06.20 Uhr
28. August	von 20.20—06.21 Uhr
29. August	von 20.18—06.23 Uhr
30. August	von 20.16—06.25 Uhr
31. August	von 20.14—06.26 Uhr

Wichtig für Steuerzahler

Aenderungen im Steuerabzug nach der Verordnung vom 1. Juli 1941

Das Finanzamt Paderborn schreibt uns:

Hinzurechnungsvermerk für die mitverdienende Ehefrau

Auf den Lohnsteuerkarten der mitverdienenden Ehefrau ist ein Hinzurechnungsbetrag eingetragen. Diese Hinzurechnung ist mit Wirkung ab 1. August 1941 beseitigt worden. Die Arbeitgeber haben deshalb abweichend von den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1941 den Hinzurechnungsbetrag dem Arbeitslohn der mitverdienenden Ehefrau nicht mehr hinzuzurechnen. Die Vereinfachung gilt erstmalig für den Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. Juli 1941 endet.

Abführung der Bürgersteuer und Lohnsteuer

Die Arbeitgeber haben ab 1. August 1941 die vom Arbeitslohn einbehaltene Bürgersteuer — und zwar erstmalig die Bürgersteuer, die nach dem 30. Juni 1941 einzubehalten ist — zusammen mit der Lohnsteuer in einem Betrag an die Kasse des Finanzamts der Betriebsstätte abzuführen. Die Entrichtung von Teilbeträgen ist nicht zulässig. Die Abführung soll in der Regel nicht in bar, sondern durch Ueberweisung oder durch Einzahlung auf das Postscheckkonto oder auf das Reichsbankgirokonto der Finanzkasse geschehen. Bei der Ueberweisung ist auf dem Zahlabschnitt zu vermerken, welcher Betrag auf Lohnsteuer und welcher auf Bürgersteuer entfällt.

Zeitpunkt der Abführung

Die Lohnsteuer ist mit der Bürgersteuer künftig bei Monatszahlern nicht mehr spätestens am fünften, sondern spätestens am zehnten Tag nach Ablauf des Kalendermonats und bei Vierteljahreszahlern nicht mehr spätestens am fünften, sondern spätestens am zehnten Tag nach Ablauf des Kalendervierteljahres abzuführen. Entsprechendes gilt für die Abgabe der Lohnsteueranmeldung.

Arbeitgeber, die nur Bürgersteuer abzuführen haben, sind verpflichtet, diese halbjährlich — erstmalig für die Zeit vom 1. Juli 1941 bis 31. Dezember 1941 bis zum 10. Januar 1942 — der Finanzkasse zu überweisen.

Vordrucke

Die im Besitz des Arbeitgebers befindlichen Vordrucke zur Abgabe der Lohnsteuer- und Bürgersteuer-Anmeldung sind wie folgt zu ändern: Anstelle des Wortes „Wehrsteuer" ist das Wort „Bürgersteuer" zu setzen.

Wehrsteuer

Die Wehrsteuer ist ab 1. August 1941 bei wehrsteuerpflichtigen Arbeitnehmern erstmalig nicht mehr einzubehalten: a) von dem laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. Juli 1941 endet; b) von den sonstigen Bezügen, die nach dem 31. Juli 1941 gezahlt werden.

Eine Aenderung des Vermerks über die Wehrsteuerpflicht und über die Höhe der Wehrsteuer auf der Lohnsteuerkarte 1941 ist nicht erforderlich.

Höchstbetrag 1500 RM.

Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen

Jede deutsche Hausgehilfin in Stadt u. Land, die seit dem 1. Januar 1939 mindestens vier Jahre als einzige ständige Hausgehilfin in kinderreichen Haushaltungen (drei Kinder) deutscher Staatsangehöriger tätig ist, erhält eine Ausstattungsbeihilfe.

Deutsche Mutter, bedenke diese Vorteile, die Deinen Töchtern im hauswirtschaftlichen Beruf geboten werden. Die zweijährige abgeschlossene Lehrzeit im städtischen oder ländlichen Haushalt — auch mit weniger als drei Kindern, mindestens aber ein Kind unter 14 Jahren — wird zur Hälfte auf die Ausstattungsbeihilfe angerechnet. Der kinderreichen Hausfrau soll durch die tüchtige und arbeitsfreudige Hausgehilfin zugeführt werden.

Die Ausstattungsbeihilfe beträgt bei vierjähriger Tätigkeit als einzige ständige Hausgehilfin in einem oder mehreren Haushaltungen 600 RM. Mit jedem weiteren Jahr erhöht sich diese Summe um 150 RM. bis zum Höchstbetrag von 1500 RM. Wichtig ist, daß die Ausstattungsbeihilfe neben dem Ehestandsdarlehn gewährt wird.

*

Aus dem Kreise Büren

Kreis Büren, 8. August. **Eine warnende Bitte der Reichsbahn.** Die Deutsche Reichsbahn hat wiederholt nach Durchfahrt von Reisezügen an Böschungen und Waldungen Brände beobachtet. Durch eingehende Beobachtungen wurde als Ursache festgestellt, daß Reisende noch glimmende Reste von Zigarren und Zigaretten achtlos aus den fahrenden Zügen geworfen hatten. Durch den starken Luftzug an den Zügen hatten sich diese noch brennenden Reste wieder entfacht. Das trockene Gras und Laub gab genügend Nahrung zum Entstehen eines Brandes. Die Vernichtung von Teilen unserer schönen Waldungen und damit von wertvollem Volksgut war die Folge dieser leichtfertigen Handlungsweise. Die Deutsche Reichsbahn will durch geeignete Maßnahmen die Bekämpfung dieser Unsitte durchführen. An alle Volksgenossen richtet sie die dringende Bitte, sich ebenfalls an der Beseitigung dieses Uebelstandes zu beteiligen. Unverbesserliche sind dem diensttuenden Personal der Züge unverzüglich anzuzeigen.

Helmern, 8. Aug. **Spinnstoffsammlung.** In den nächsten Tagen wird hier eine Spinnstoffsammlung durchgeführt. Die Hausfrauen werden gebeten, die Abfallstoffe und Reste zur Abholung bereit zu halten. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird der Erfolg hundertprozentig sein!

*

Aus der Reihe der Toten

Verne: Anton Kemper, 27 J. — **Thüle:** Hildegard Botsmeier, 17 J. — **Merlsheim** (Kr. Höxter): Josef Lüke, 24 J. — **Eikeloh:** Diplom-Landwirt Dr. Ludwig Schulte-Beerbühl, 31 J. — **Lippstadt:** Wilhelm Flütter, 22 J. — **Geseke:** Frau Theresia Vosch, geb. Böhmer.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (z. Zt. beurlaubt), i. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. J. Laumanne, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Wir haben vorläufig
jeden Mittwochnachmittag
mit polizeilicher Genehmigung **geschlossen**
Drogerie Steltmann
Das Markenzeichen der Fach-Drogerie
Photo — Kino
Büren, Bertholdstraße

Familien-Anzeigen finden in unserer Zeitung stets aufmerksame Leser!

Groß
eingeführt geg. Hautleiden, Wundsein, Flechten, Ekzem, lästigen Schweiß, Sonnenbrand ist Sprätin mit steigendem Umsatz. 50-g-Pack. —.70, 100 g 1.30. **Drogerie Steltmann, Büren.**

Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Obergefreite
Wilhelm Brimmer

am 9. Juli bei den Kämpfen im Osten nach vierjähriger soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland starb, damit andere leben sollen. Er fiel im blühenden Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Arnold Brimmer

Büren, Herford, im Felde, Kassel, Paderborn, Langensee (Westpr.), Sontra (Hessen), den 7. August 1941.

Wir erhielten gestern die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Soldat
Ignaz Salmen

im blühenden Alter von fast 22 Jahren am 12. Juli bei den Kämpfen im Osten gefallen ist. Er gab sein junges Leben in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland. Um ein Gedenken seiner im Gebete bitten in tiefer Trauer

Familie Johann Salmen

Weiberg, Steinhausen, Schwelm, Neuhaus, im Felde, den 8. August 1941.

Das Seelenamt ist am Dienstag, dem 12. August 1941, morgens 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Weiberg.

Bürener Lichtspiele
Sonntag nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr
Montag abends 8 Uhr
Ein Film vom Kampf und Einsatz unserer Gebirgsjäger
Spähtrupp Hallgarten
Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt!
Im Beiprogramm
ein Kulturfilm und die
Deutsche Wochenschau: Die Kämpfe im Osten

Amtliche Bekanntmachungen

Erweiterte Arbeitsbuchpflicht

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers über das Arbeitsbuch vom 22. 4. 39 (RGBl. I S. 824) werden die selbständigen Berufstätigen im Handwerk und deren mithelfende Familienangehörige, sowie die selbständigen Berufstätigen im Handel und Verkehr, in der Industrie und sonstigen Wirtschaftszweigen und deren mithelfende Familienangehörige, die bisher noch keinen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches gestellt haben, erneut aufgefordert, einen Antrag bis spätestens zum 1. 9. 1941 beim Arbeitsamt Paderborn einzureichen.

Die vorgeschriebenen Antragsvordrucke werden, sofern sie nicht durch das Arbeitsamt dem Arbeitsbuchpflichtigen schon zugestellt sind, durch das Arbeitsamt Paderborn und seinen Nebenstellen in Höxter, Warburg und Büren auf Anforderung übersandt. Antragsvordrucke werden auch durch die Ortsbürgermeister ausgegeben.

Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung kann Bestrafung gemäß § 29 der obigen V. O. erfolgen.

Paderborn, den 6. August 1941.

Arbeitsamt Paderborn.
gez. Dr. Schrage, Regierungsrat.

Im Quartier, im Lazarett, ja auch auf dem Marsch verlangt der Soldat nach der Zeitung
Sie machen Ihren Angehörigen im Felde eine Freude mit der täglichen
BZ-Feldpost!

Suche für meine Tochter, katholisch, 18 Jahre
Stelle als Lehrköchin
unter Anleitung d. Hausfrau. Bauernhof im Kreise Büren bevorzugt. Eintritt 1. Oktober Familienanschluß u. Taschengeld erwünscht.
Zu erfr... ...r. Zeitg.

Ortsfachgruppe Imker Büren
Sonntag, 10. August, 16 U...
Versammlung
im Café Kretzer.
Vollzähliges Erscheinen, a... der Nichtmitglieder, ist we... Anmeldung der einzuwinte... den Bienenvölker erforderl... Anmeldungen, die bis z... 12. 8. 1941 nicht erfolgt s... können bei der Zuckerzuteil... nicht berücksichtigt werden.
Der Ortsfachgruppenvorsitzer.